

Selig Sigmund Auerbach (1906–1997)

Selig Sigmund, geboren am 20. Oktober 1906 als erstes Kind von Joseph und Rosalie Auerbach in Hamburg, erhielt der Familientradition gemäß den Namen seines Rabbiner-Großvaters und wurde auch selbst Rabbiner. Wie seine fünf Geschwister erhielt er eine traditionell orthodoxe Erziehung und besuchte die Talmud-Tora-Realschule. Um die Hochschulreife zu erlangen, wechselte er an die (nicht-jüdische) Albrecht-Thaer-Oberrealschule, die pädagogisch als fortschrittlich angesehen werden darf.

Zum Sommersemester schrieb sich Selig an der Universität Marburg (wie schon ein Vorfahr) ein für die Fächer Geschichte, Deutsch und Philosophie. Zum Wintersemester ging er nach Berlin, um dort gleichzeitig an der Universität und am Berliner Rabbinerseminar seine Studien fortzusetzen. 1933 wurde er zum Rabbiner ordiniert. Sein Universitätsstudium schloss er an der Universität Würzburg ab, wo er als einer der letzten jüdischen Doktoranden zum Dr. phil. promoviert wurde.

In Würzburg bekam er seine erste Stelle u.a. als Dozent am Ausbildungsseminar für jüdische Lehrerinnen und Lehrer (ILBA), wo er seine spätere Frau Hilda kennen lernte, die aus der berühmten Familie Fromm stammte. In Würzburg verlobten sich beide am 17. Mai 1934. Auf Vermittlung seines Onkels, Rabbiner Dr. Benjamin Wolf in Köln erhielt er 1934 seine erste selbstständige Stelle als Bezirksrabbiner des Bezirksrabbinats Recklinghausen. Hier heiratete er Hilda Fromm. Zur Hochzeit kam fast die ganze Familie nach Recklinghausen. Ein Jahr später wurde die erste Tochter Hanna geboren.

Am Amtssitz in Recklinghausen gab es nicht nur eine größere Synagoge, sondern auch ein Gemeinde- und Jugendhaus (mit Dienstwohnungen für den Rabbiner und Kantor) sowie eine jüdische Volksschule. Das Bezirksrabbinat umfasste neben

Recklinghausen noch 19 weitere Synagogengemeinden, z.T. über größere Entfernungen verteilt. Auerbach besuchte sie zwei- bis dreimal im Jahr sowie zu besonderen Anlässen und kontrollierte den Religionsunterricht. Größere Gemeinden besuchte er abwechselnd zum Schabbat. Die Gottesdienste wurden außerdem von Vorbetern oder in Recklinghausen dem Kantor Sigmund Mannsbach geleitet. Ein besonderes Anliegen war Auerbach die Einhaltung der Kaschrut, der koscheren Nahrungsmittel. Dies war schon seinem Onkel Dr. Wolf ein Anliegen, der sich im Ersten Weltkrieg darum kümmerte, dass die jüdischen Soldaten koscheres Essen bekamen.

Die NS-Zeit überschattete jedoch von Anfang an die Tätigkeit als Rabbiner und schränkte diese weiter ein, zumal ein Teil der Gemeinde noch nach und nach auswandern konnte. 1938 wurden zahlreiche Gemeindemitglieder mit polnischem Pass ins Niemandsland an die polnische Grenze nach Zbaszyn deportiert. Dorthin fuhr Auerbach, um sich um seine Gemeindemitglieder zu kümmern. Im Zug auf dem Rückweg wäre er fast verhaftet worden. An allen Bahnhöfen wurden jüdische Menschen nach dem Aussteigen direkt verhaftet. Zum Schluss waren nur noch er und Erich Klibansky (Direktor der jüdischen Schule Jawne in Köln) noch als Juden im Zug. An diesem Abend und in der Nacht hatte gerade die Pogromnacht stattgefunden, auch in Recklinghausen. Die männlichen Mitglieder der Gemeinde waren im Polizeipräsidium inhaftiert, direkt gegenüber der zerstörten Synagoge. In der verwüsteten Wohnung fand Auerbach niemanden mehr vor. Seine Frau hatte nach einer Fehlgeburt Hilfe und Unterschlupf mit der Tochter erhalten. Auerbach meldete sich kurz danach freiwillig im Polizeipräsidium, wurde inhaftiert und geschlagen. Weil die Transportkapazitäten nicht ausreichten, wurden die Recklinghäuser Juden wieder freigelassen. Aber es bestand

eine Drohung gegen den Rabbiner: Er sei schon zu KZ-Haft verurteilt und käme allenfalls in einer Urne zurück. Hilda drängte deshalb ihren Mann zur Auswanderung. Diese glich schließlich eher einer Flucht. Im Dezember 1938 gelang ihm mit seiner Tochter der Grenzübergang in die Niederlande, die in dieser Zeit offen und unkompliziert Flüchtlinge aus Deutschland aufnahmen. Hilda betrieb in dieser Zeit auch ihre legale Auswanderung voran. Beiden halfen letztlich Zufälle, dass ihnen die Rettung gelang. Möglicherweise konnte Auerbach in den Niederlanden noch seinen Bruder Jacob Joseph treffen. Da die Niederlande nicht mehr sicher waren, überredete Hilda ihren Mann, weiter nach Großbritannien zu gehen. Im Januar 1939 durfte Seligs Vater aus Hamburg 239 Bücher seines Sohnes nach London schicken, vorwiegend „Lehrbücher für jüdische kultische Zwecke“ (nach Zahlung der üblichen Abgabe). In Großbritannien erhielt Auerbach eine Ausnahme von der üblichen Inhaftierung von Flüchtlingen aus Deutschland als „ausländischer Feind“, weil er als Rabbiner in Northampton arbeiten konnte. Als die Aufenthaltsgenehmigung nicht mehr verlängert wurde, begleitete die Familie Auerbach deutsche Flüchtlingskinder, um die sie sich schon in Northampton gekümmert hatten, in die USA. Zurück konnten sie nicht mehr, zumal die deutsche Invasion in Großbritannien drohte und die Familie nicht mehr sicher gewesen wäre. So mussten sie

sich in den USA ein neues Leben aufbauen. Unmittelbar nach dem fluchtartigen Verlassen Deutschlands sprachen die Auerbachs kein Deutsch mehr. Das Land, das über Jahrhunderte Heimat der Rabbinerfamilie gewesen war, wollte sie nicht. Nun wollten sie dieses Kapitel endgültig schließen. **Damit ging die Geschichte der Rabbinerfamilie Auerbach in Deutschland zu Ende.**

Als orthodoxer „Flüchtlingsrabbi“ hatte Auerbach es nicht leicht, eine Stelle zu bekommen, denn es gab viele Rabbiner. Und orthodoxe Rabbiner wurden weniger gesucht. So musste sich Selig mit schlecht bezahlten Stellen zufrieden geben oder andere Kompromisse eingehen. Das Ehepaar bekam noch zwei Töchter. Zeitweilig arbeitete er auch für die US-Army. In seine Zeit in Lake Placid fiel die Winterolympiade 1980. Erstmals wurden Geistliche bestellt, die als Seelsorger tätig sein sollten. Der einzige (und erste) Rabbiner in dieser Tätigkeit war Selig Auerbach.

Auf Initiative einer Gruppe der Jugend-VHS besucht 1988 und 1993 das Ehepaar Auerbach noch einmal Recklinghausen. Ihre Botschaft an die Jugendlichen: Hassen darf man nicht – Hass frisst den Menschen auf. Selig starb 1997 in Rochester, NY, USA, seine Frau wenige Jahre später am 4. Januar 200.

Hilda Fromm (1911–2000) und ihre Eltern

Anfang der 1930er Jahre studierte an der ILBA in Würzburg Hilda Fromm. Ihre Familie gehörte einer bedeutenden orthodoxen Familie an. Ihre Vorfahren ließen sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen. Einer von ihnen war der berühmte Raschi (Salomon ben Isaak), ein bedeutender Bibel- und Talmud-Kommentator, der in Worms und Mainz studierte. Zu ihren Verwandten gehörten auch der Gründer der ILBA, Rabbiner Seligmann Bär Bamberger, und der Soziologe und Psychoanalytiker Erich Fromm. Der väterliche Zweig der Familie war in Großlangheim (Landkreis Kitzingen) zu Hause.

Hildas Vater Wilhelm Fromm zog 1908 mit seinem Bruder Heinrich nach Würzburg, wo sie die Weingroßhandlung „Gebrüder Fromm“ gründeten. Erst 1918 erhielten sie die Bürgerrechte.

In Würzburg heiratete Wilhelm die Tochter eines Herrenkleiderfabrikanten, Rosa Sachs. Hier wurde ihr einiges Kind, die Tochter Hilda (Hilde) am 27. Juni 1911 geboren. Auf ihre Erziehung und höhere Bildung legten die Eltern großen Wert.

Die Brüder Wilhelm und Heinrich Fromm hatten wie viele Juden im Ersten Weltkrieg als Soldaten gedient. Dies schützte aber auch diese beiden nicht vor den Verfolgungen durch die Nationalsozialisten. Sie wurden nach der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 verhaftet. Die Firma musste zwangsweise aufgegeben werden. Wilhelm kehrte schwer krank aus dem KZ Buchenwald zurück und starb bald darauf unter nicht geklärten Umständen; er wurde tot in seinem Weinkeller gefunden.

Seine Ehefrau Rosa blieb in der Wohnung, bis sie in das „Judenhaus Heim Konradstraße 3“ ziehen musste. Am 27. Januar 1941 wurde sie in das Ghetto nach Riga deportiert, wo sich im KZ Jungfernhof ihre Spur verlor.

Wilhelms Bruder Heinrich konnte mit seiner Frau noch 1940 zu dem schon in den USA lebenden Sohn Martin emigrieren.